

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 31 (1975)  
**Heft:** 2

## **Titelseiten**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

## Die Sprachgesellschaften des 17. Jahrhunderts und die Sprachreinigung

Der Dreißigjährige Krieg hauste übel in den deutschen Städten und Landschaften. Es sah mancherorts so aus wie am Ende des Zweiten Weltkrieges. Eichendorff verniedlicht die schlimmen Zerstörungen, wenn er in den „Glücksrittern“ schreibt: „Die beiden schritten nun sogleich durch das alte Tor; da hatte der Krieg das Stadtwappen ausgebissen; bei der angenehmen Friedenszeit lag der Nachtwächter schnarchend auf der steinernen Bank daneben.“ Nein, der Krieg hatte schon etwas mehr ausgebissen als nur ein Stadtwappen.

Zahllose Truppen bekämpften sich auf deutschem Boden; Golo Mann zählt sie in seiner Wallenstein-Biografie auf: Briten, Niederländer, Franzosen, Savoyarden, Schweizer, Korsen, Kreter, Albaner auf der einen Seite; Spanier, Wallonen, Deutsche, ungezähmte Südslawen, die Uskoken, welche die schlimme Ursache von allem sein sollten, auf der andern. Und diese Aufzählung gilt nur für die erste Phase des Krieges, den Böhmischt-Pfälzischen Krieg; damals hatten die Schweden noch nicht eingegriffen; auch die Kroaten, auf deren auffallende Halsbinde unsere uns so vertraute „Krawatte“ zurückgeht, und viele andere kamen erst später. War es da ein Wunder, daß in diesem Babel, einem kriegerischen, grausamen, blutrünstigen und zügellosen Babel, ebenso zahllose Sprachen durcheinanderwirbelten und daß ungezählte Fremdwörter in die deutsche Sprache eindrangen. Die Offiziere all dieser Truppen kamen mit dem deutschen Adel in Berührung und nahmen an seinem gesellschaftlichen Leben teil.

Aber die deutsche Sprache war schon vor Ausbruch des Krieges in einem jämmerlichen Zustand. Schon bei der Geburt der neu-hochdeutschen Sprache durch Luthers Bibelübersetzung hatte der Humanismus nichts als Verachtung für die volkstümliche, die „tiudiske“ (tiud, tiod, diet = Volk) Sprache. Genau ein Jahr vor dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges, am 24. August 1617,